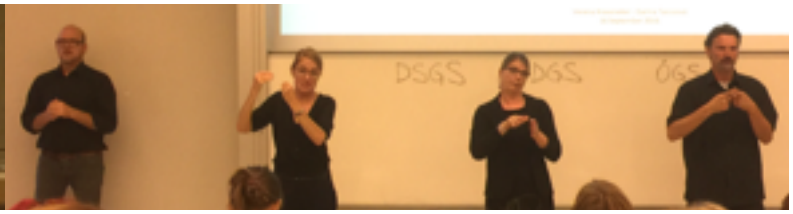
Bericht über die Tagung in Wien / Österreich

Am 15. September 2016 fand an der Universität Wien in Österreich eine Tagung zum Thema „Auf dem Weg zur bimodal-bilingualen Praxis in Schulen in Europa“ an der unsere Mitarbeiterin des Sozialdienstes Christina A. Benker teilgenommen hat. Am Vormittag fand die Ergebnisse der Datenerhebung aller europäischen Ländern statt, wo man anhand einer Grafik sehen konnte, in welchen Ländern z.B. die Gebärdensprache anerkannt ist, aber in Schulen nicht praktiziert werden. Wo hauptsächlich Lautsprache statt Gebärdensprache gesprochen wird oder umgekehrt. Viele interessante Fakten kamen zu Tage und der vermeintlich starke Skandinavien stand in der Gesamtwertung nicht in einem guten Licht. Vielmehr war Dänemark vor Frankreich in vielen Bereichen der Vorreiter. Nach einer Pause ging es mit der qualitativen Erhebung weiter, wobei hier viele verschiedene „Good Practice“ im Bezug mit der bimodalen- und bilinguale Erziehung in Schulen vorgestellt werden. Nach der Mittagspause, wo die Teilnehmer/innen mit gutem Fingerfoot gestärkt wurden, ging es mit dem Vortrag über „Werkzeuge und Materialen für die bilinguale Schulpraxis“ weiter, wo zwei Schulen die bilinguale Methode demonstriert haben. Anschließend durften die Anwesenden 3 Themenräume, die einem Klassenzimmer nachgebildet sind, betreten, die in 3 Bereiche aufgeteilt wurde: 1.) Sachkunde, 2.) Mathematik und 3.) Deutsch. Hier durften wir die Materialen anschauen und dem Fachpersonal Fragen stellen bzw. uns näher mit dem bimodal-bilingualen Modell befassen. Auch durften die Anwesenden sich auf den Stühlen vor der Tafel setzen und sich als Schüler/in einfühlen. Die Lehrerin stellte ihr Unterrichtsmodell vor und so konnten sie einen Einblick und Gefühl dafür bekommen, wie dieses Modell angewendet ist und wie es hörbehinderte Kindern zugute kommt. Als letzter Vortrag standen die Ergebnisse der Schulbefragungen in Österreich, Schweiz, Slowakei und Deutschland auf dem Programm, bevor Frau Krausecker und Frau Ribeaud die Tagung geschlossen haben. Es war ein sehr interessanter Tag und der Austausch im Publikum war sehr wertvoll und brachte viele neue Ansätze und die Möglichkeit aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Am Ende der Tagung war auch wieder wichtig zu erfahren, dass die Gebärdensprache nach wie vor im Vordergrund stehen und die Kinder möglichst mehrsprachig aufwachsen zu lassen, wobei die Hauptsprache immer noch die Gebärdensprache sein muss. Denn es ist die Sprache, wo sich hörbehinderte Menschen zu Hause fühlen und darauf ihre Identität aufbauen können. Weitere Gebärdensprachen und die Lautsprache müssen darauf aufgebaut werden, dann erleben die Kinder keine sprachliche Barrieren mehr und können somit besser mit der Gesellschaft kommunizieren und ihren Platz finden. Zum Schluss noch der Hinweis, dass die Veranstaltung hauptsächlich in 4 Sprachen gleichzeitig durchgeführt wurde: Deutsche Gebärdensprache, Österreichische Gebärdensprache, Schweizerdeutsche Gebärdensprache und Internationale Gebärden und teilweise in deutscher Lautsprache. Viele bekannte Experten wie z.B. Adam Kosa , Claudia Becker waren ebenfalls anwesend.